

JOACHIM KONDZIELA

## Sozialer und politischer Wandel in Polen und die gesellschaftliche Position der katholischen Kirche

Daß die römisch-katholische Kirche in Polen von heute ein eigenartiges Phänomen darstellt, wurde schon längst zur Binsenwahrheit. Es gehört zu dieser Eigenartigkeit, daß die Situation der Kirche in Polen von heute unvergleichbar mit der der katholischen Kirche nicht nur im Westen, sondern auch in anderen Staaten des Ostblocks ist. Nach dreißigjähriger Existenz innerhalb eines sozialistischen Staates marxistisch-leninistischer Prägung besitzt die katholische Kirche in Polen nach wie vor eine hohe gesellschaftliche Position und spielt eine bedeutende und einflußreiche Rolle nicht nur im religiösen, sondern auch im sozialen, kulturellen und politischen Leben. Sie beeinflusst noch immer die Wertvorstellungen der Nation und ist ein wichtiger Faktor im Gesamtprozeß der Werttradierung. Gewiß ist die hohe gesellschaftliche Position der Kirche Polens vielfältig verursacht. Diese Vielfalt läßt sich m. E. in folgende drei Verursachungsbereiche zusammenfassen:

- I. die sozio-kulturellen bzw. historischen Ursachen,
- II. die gesellschaftlich-politischen Veränderungen in Polen in der Nachkriegszeit,
- III. die kreative Anpassungsfähigkeit der Kirche in der postrevolutionären Gesellschaft.

Bevor ich auf diese Verursachungsbereiche näher eingehe, sind zwei wichtige Vorbemerkungen zu machen, um von Anfang an unnötige Mißverständnisse zu vermeiden:

1. Wenn in diesem Beitrag von Kirche gesprochen wird, ist damit die Kirche als gesellschaftliche Institution gemeint. Ich befaße mich hier also nicht mit der Religiosität des polnischen Volkes.
2. Mein Aufsatz trägt durchaus den Charakter eines Diskussionsbeitrages, der zum besseren Verständnis der Eigenartigkeit der katholischen Kirche in Polen behilflich sein will. Deswegen wurde auch das Thema nur thesenartig behandelt; jede These bedürfte einer systematischen Abhandlung.

# I. DIE SOZIO-KULTURELLEN BZW. HISTORISCHEN URSACHEN DER GESELLSCHAFTLICHEN POSITION DER KATHOLISCHEN KIRCHE POLENS

Wer die Situation der katholischen Kirche im heutigen Polen bzw. den polnischen Katholizismus verstehen will, muß in seinen Überlegungen mit der Ausgangsprämisse beginnen, daß der Katholizismus in diesem Lande ein integraler Bestandteil der polnischen Gesamtkultur und damit engstens und ununterbrochen mit der tausendjährigen Geschichte Polens verbunden ist.

1. Die Einführung des Christentums in Polen ist zeitlich mit der Entstehung des polnischen Staates verbunden. Die Christianisierung beeinflusste über ganze Jahrhunderte hinweg alle Strukturen des gesellschaftlichen Lebens: die Innen- und Außenpolitik, das Rechtswesen und das Bildungswesen, das bis zum 18. Jahrhundert in kirchlicher Hand war. Der polnische Adel, der eine sehr große Bevölkerungsschicht (im Vergleich zu anderen europäischen Staaten) bildete, fand seine Ausbildung im kirchlichen Schulwesen, das zugleich als Schule der Nation gegolten hat. Der Herrscher Polens mußte unbedingt katholisch sein. War dies aber nicht der Fall, mußte er sich taufen lassen wie z. B. die Könige *Władysław Jagello* und *August der Starke* von Sachsen. Gewiß war die enge Verbindung mit der katholischen Kirche am Anfang der Geschichte geopolitisch bedingt. Im Laufe der Zeit wurde jedoch der Katholizismus, dessen Träger die Kirche war, zum Bestandteil der gesellschaftlichen und politischen Kultur.

2. Zur Stärkung der gesellschaftlichen Position der Kirche hat der im Vergleich zu den anderen europäischen Staaten sehr gemäßigte Ablauf der Reformation beigetragen. In der Reformationszeit hat die katholische Kirche Polens nichts an Prestige verloren. Ihr gesellschaftlicher Einfluß hat sich nicht nur nicht verringert, sondern verstärkt. Man könnte fast sagen, daß es in Polen fast keine Reformation im geläufigen Sinne gab. Dennoch gab es in Polen eine starke Gegenreformation. Die religiösen Orden, besonders die Jesuiten mit ihrer gegenreformatorischen Haltung, gewannen an Einfluß sowohl auf das religiöse als auch auf das gesellschaftliche Leben. Da zu dieser Zeit das Land nicht religiös gespalten war, vertiefte sich die Identität der Nation mit dem Katholizismus noch mehr.

3. Nicht ohne Bedeutung für die Identität der Nation mit der Kirche war die Latinisierung des polnischen Adels. Fast bis zum 17. Jahrhundert war Latein die Sprache des polnischen Adels. Latein war aber zugleich die

Sprache der römisch-katholischen Kirche, und das erleichterte den Identifizierungsprozeß.

4. In der polnischen Geschichte wurde die Kirche schon sehr früh zum bindenden Faktor der Nation. Im 12. und 13. Jahrhundert, in der Epoche der Teilfürstentümer, bewahrte vor allem die Kirche mit ihrem Organisationsgefüge die Einheit der aufgeteilten polnischen Gebiete, vor allem aber die nationale Einheit, und half dieser Nation, die schwierigen Zeiten zu überstehen, bis es zur Einigung Polens im 14. Jahrhundert (1320) kam. Dieselbe Rolle spielte die Kirche während der Teilung Polens seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, die 125 Jahre dauerte. Zu dieser Zeit gab es keinen polnischen Staat, aber die polnische Nation. Da es keinen Staat gab, mußte die Kirche viele Aufgaben übernehmen, die unter normalen Umständen dem Staate zufallen. Während der Teilungszeit hat sich die Kirche endgültig mit der polnischen Nation identifiziert, das aber heißt, daß sich die Identität auf das polnische Volk, nicht aber auf den Staat, der ja zu dieser Zeit nicht existierte, bezogen hat. Man kann also seit dieser Zeit mit Sicherheit von einem Volkskirchentum und nicht wie in anderen europäischen Staaten (z. B. in Österreich) vom Staatskirchentum sprechen. Dieser Identität zwischen Kirche und Nation wurde auch dadurch geholfen, daß zwei von den Teilungsmächten, Rußland und Preußen, für die Polen als Repräsentanten einer anderen als der römisch-katholischen Konfession gegolten haben.

Während der gesamten Zeit der Unfreiheit, die von Aufständen gezeichnet ist, stellte die katholische Kirche einen wichtigen Faktor des geistigen Widerstandes gegen die Entnationalisierungspolitik der Teilungsmächte dar. Sie wurde damals zum Symbol der Unzerstörbarkeit des nationalen Lebens und der Einheit der polnischen Gebiete, zur Quelle der geistigen Inspiration in einem nicht endenden Kampf um die Wiederherstellung der unabhängigen staatlichen Existenz. Dadurch entwickelte die Kirche ein sehr starkes und lebendiges Gefühl der Verbundenheit mit dem Volk und der Verantwortung für dessen Schicksal. Sie vereinigte das überaus stark heranwachsende Nationalbewußtsein mit der Anhänglichkeit an den Katholizismus. Man könnte sagen, daß der Katholizismus die Rolle der nationalen Ideologie spielte, da er sich als nationbildend und nationstragend erwies.

5. Die nationale Bewegung im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts hat sich in manchen Teilen Polens mit der sozialen Frage verflochten. Im industrialisierten Oberschlesien z. B. war der Kapitalist nicht nur ein Klassenfremder, er war zugleich ein Vertreter der Eroberungsmacht. Weil die Kirche die nationalen Gefühle unterstützte, hat sie zugleich die soziale

Frage unterstützt. Kirchlichkeit wurde dort zum Bestandteil der Arbeiterkultur. Weil die Kirche sich für die nationale Kultur eingesetzt hat, ermöglichte sie der Arbeiterklasse die Teilnahme an der Kultur. Übrigens hat die Kirche Polens die Arbeiterklasse weder im Stich gelassen noch verloren.

6. Die polnische Gesellschaft brachte keinen im nationalen Sinne einheimischen »dritten Stand« hervor, der fähig gewesen wäre, eine bürgerliche Revolution durchzuführen und die Idee eines laisierten, säkularen Staates durchzusetzen. In der polnischen Geschichte gibt es keine liberale Tradition, die diese Idee in der Politik spürbar machen könnte. Bedeutsam war, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die Heere *Napoleons* in ganz Europa mit den Errungenschaften der Französischen Revolution das Prinzip der Trennung der Kirche von öffentlichen Angelegenheiten verbreiteten, sich die Kirche Polens infolge der Krise des polnischen Staatswesens als Stellvertreterin des fehlenden Staates verstand. Sie erwies sich als einziger Hort nationaler Bestrebungen, als Verteidigerin nationaler Interessen, die durch die Unersättlichkeit der Teilungsmächte bedroht waren. Daher kommt auch die Neigung, ihr allgemein das Recht einzuräumen, ja es ihr sogar zur Pflicht zu machen, sich zu öffentlichen Angelegenheiten zu äußern, besonders dann, wenn es das Schicksal der Nation betraf. Es bestand sogar eine gewisse Anfälligkeit dafür, in der Kirche die rechtmäßige Führerin der Nation zu sehen, als die eigene Staatsgewalt fehlte. Dieser Anspruch, so verständlich er in den Zeiten der Unfreiheit war, dauerte jedoch sehr lange an und machte sich auch noch nach der Erlangung der Unabhängigkeit bemerkbar. Im Vergleich zu Westeuropa faßte der liberale Antiklerikalismus in Polen nie Fuß. Er tauchte in Polen erst viel später auf, verbreitete sich aber nie. In der Vorkriegszeit gab es zwar schon einige Liberale unter der Intelligenz und einen Antiklerikalismus unter den Sozialdemokraten und Sozialisten. Es ist jedoch bemerkenswert, daß die Tendenz zur Trennung von Kirche und Staat erst nach dem zweiten Weltkrieg zutage kam, und zwar zum erstenmal in der Geschichte Polens. Sie wurde als Konzept der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS) dargelegt und merkwürdigerweise vom rechten Flügel dieser Partei unterstützt, von den Kreisen der Partei, in denen die Liberalen der Vorkriegszeit steckten. Die formelle Trennung von Kirche und Staat erfolgte erst 1952, als die neue Verfassung verabschiedet wurde.

7. Aus der Nazi-Okkupation kam die Kirche Polens in einer heroischen Gestalt heraus. Der von den Nazis entfesselte Terror, der sich auf die gesamte polnische Gesellschaft erstreckte, traf auch in besonderer Weise die polnische Kirche. Die Geistlichkeit, die sich mit der Nation zum patrioti-

schen Widerstand solidarisierte, zahlte dafür einen ungeheuren Preis. Von den 10 000 polnischen Priestern wurden 1 811 in den nationalsozialistischen KZ-Lagern ermordet. Zu dieser Zahl kommen noch 836 Ordenspriester und 436 Schwestern verschiedener Kongregationen. In dieser schweren Zeit blieb die katholische Kirche der Nation treu. Sie kollaborierte nicht mit dem Feind (wie in Kroatien, in der Slowakei, in der Ukraine oder zum Teil in Frankreich). Beide heute lebenden Kardinäle waren in der Untergrundbewegung aktiv: Kardinal *Stefan Wyszyński* in Warschau und Kardinal *Karol Wojtyła* (heute *Johannes Paul II.*) in Krakau.

Mit diesem historischen Erbe begegnete die katholische Kirche Polens der großen Zäsur: dem Kriegsende und den damit für Polen verbundenen Veränderungen.

## II. DIE GESELLSCHAFTLICH-POLITISCHEN VERÄNDERUNGEN IN POLEN IN DER NACHKRIEGSZEIT

1. Die »Revolution von oben« bewirkte in Polen einen tiefen gesellschaftlichen und politischen Wandel. Ein sozialistischer Staat wurde, dem bereits erarbeiteten Konzept der Volksdemokratie entsprechend, gegründet. Dieser Staat etablierte sich machtmäßig endgültig 1948 nach den ersten Parlamentswahlen in der Nachkriegszeit. Der neugegründete Staat war nicht nur »weltlich« orientiert, er war von Beginn an programmgemäß marxistisch. Das Konzept der Volksdemokratie bietet zwar einen Spielraum für »Andersdenkende« in der Gesellschaft, aber nur mit den Kommunisten an der Macht. Zum erstenmal in der polnischen Geschichte versuchte man, das Konzept eines laizistischen Staates zu verwirklichen – ein Konzept ohne jede Tradition in Polen. Der Intention nach wollte man die Kirche ihres öffentlichen Einflusses entheben. Dies unternahm man aber in einer Zeit, da man Polen aus den Trümmern wiederaufbauen wollte. Dieser Aufbau wiederum bedurfte der Hilfe der Kirche. Der junge Staat, obwohl er programmgemäß marxistisch war, war auch legitimationsbedürftig, denn es gab in Polen keine größere marxistische Tradition. Die Polnische Kommunistische Partei, d. h. die Polnische Arbeiter-Partei (PPR = *Polska Partia Robotnicza*), zählte 1944 20 000 Mitglieder, sie war also eine typische Kader-Partei (während der nächsten zwei Jahre gewann diese Partei zwei Millionen Mitglieder, von denen die meisten katholisch waren). Man mußte also, um die Macht zu etablieren, um die Legitimation vom Volk zu erlangen, das hohe Prestige der katholischen Kirche, die man

keineswegs zum Feind der Nation und auch nicht zum Klassenfeind stempeln konnte, in Kauf nehmen.

2. Die Veränderung der nationalen Struktur des Staates infolge der Abkommen in Jalta und Potsdam hat auch die konfessionelle Struktur Polens verändert.

Wegen der Verschiebung der polnischen Grenzen im Osten wurden nicht nur andere Nationalitäten, die in der Vorkriegszeit innerhalb des polnischen Staates lebten (Weißrussen, Ukrainer, Armenier und andere), zur Minderheit, sondern auch andere Konfessionen. Polen wurde durch die Grenzverschiebungen zum konfessionellen Einheitsstaat. Das verstärkte natürlich die gesellschaftliche Position der katholischen Kirche. Mit den neugewonnenen Westgebieten, die von der Bevölkerung aus den verlassenen östlichen Gebieten Polens besiedelt wurden, bekam sowohl der Staat als auch die Kirche eine wichtige Aufgabe. Man mußte aus politischen Gründen einerseits und aus pastoralen Gründen andererseits so rasch wie möglich auf diesem Territorium das Leben organisieren, um den Integrationsprozeß dieser Gebiete mit dem gesamten polnischen Staatsgebiet zu beschleunigen. Es wurde der Kirche in dieser Zeit paradoxerweise vom Staat geholfen, das kirchliche Leben zu organisieren. Die Kirche hat sich als bindender Faktor für die Einverleibung dieser Gebiete gezeigt. Es ist hier zu bemerken, daß die katholische Kirche Polens bezüglich der neuen polnischen Westgebiete dieselbe politische Linie vertreten hat wie der polnische marxistische Staat. Das hat der Position der Kirche sehr geholfen. Man konnte sie nicht zum Feind der polnischen Staatsräson stempeln, weil sie für diese Staatsräson, wenn es sich um die Westgebiete handelte, eintrat und dies auch dem Vatikan gegenüber vertrat, der mit der völligen Normalisierung der kirchlichen Administration zögerte. Der Beitrag der katholischen Kirche Polens zur Integration der errungenen Westgebiete mit dem gesamten Staatsgebiet Polens ist ein unbestrittenes Faktum, das auch aus rein politischen Gründen nicht wegzudenken ist.

3. Ein weiterer Grund, der der Verstärkung der gesellschaftlichen Position der katholischen Kirche im postrevolutionären Polen geholfen hat, ist eine Erscheinung, die ich als reinigende (kathartische) Auswirkung des Sozialismus auf die Kirche Polens bezeichnen würde. Es gibt viele Zeichen dieser Wirkungen. Beispielhaft nenne ich hier nur zwei, die aber von großer Bedeutung für die gesellschaftliche Position der Kirche gewesen sind. Zuerst ist die Agrarreform zu erwähnen. Durch die Agrarreform, die neben der Verstaatlichung der Industrie als Kernstück der polnischen sozialistischen Revolution gegolten hat, hat die Kirche ihre Güter zugunsten des Staates verloren. Dies hat sich aber als vorteilhaft erwiesen. Der Pfar-

rer mußte nicht mehr die Interessen einer landbesitzenden Kirche vertreten: der Konflikt zwischen Bauer und Pfarrer war damit endgültig zu Ende. Der Dorfklerus hat sich damit schnell und noch mehr der Dorfbevölkerung angenähert. Das Argument der Klassenfeindlichkeit, das man von seiten der antikirchlichen Propaganda gerne gebrauchte, wurde mit der Agrarreform vollständig entkräftet. Als zweites Beispiel will ich den allgemeinen Bildungsaufstieg, der sich in der Nachkriegszeit vollzogen hat, erwähnen. Dieser Bildungsaufstieg hat der Position der Kirche in Polen sehr geholfen. Sie war gezwungen, ihre seelsorgliche Tätigkeit zu vertiefen, weniger emotionell zu gestalten und zu verbessern. Der Erfolg ist deutlich sichtbar: Polen hat heute einen viel besser ausgebildeten Klerus als in der Vorkriegszeit, eine viel tiefere katholische Intelligenz, die katholische Literatur, besonders die Zeitschriften, haben ein höheres Niveau als vor dem Kriege usw.

4. Ein besonders wichtiger Faktor der starken gesellschaftlichen Position der katholischen Kirche Polens ist die Verstärkung der schon immer starken Position des polnischen Episkopats. Es ist ein Paradox, das kaum verständlich ist, wenn man vom historischen Erbe absieht. Fast alle Maßnahmen, die unternommen wurden, die Position des polnischen Episkopats abzuschwächen, bewirkten das Gegenteil. So wurde die Position des polnischen Episkopats durch folgende politische Akte verstärkt:

- durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan 1945,
- durch das Aufreiben der illegalen Opposition,
- durch die Auflösung der legalen Opposition – zwei der oppositionellen Parteien, d. h. die Arbeits-Partei – Stronictwo Pracy (SP) und die Polnische Volkspartei – Polskie Stronictwo Ludowe (PSL), verstanden sich als christlich orientierte Parteien,
- durch die Auflösung katholischer Verbände,
- durch die Neutralisierung der polnischen KP den zwei übriggebliebenen Parteien – der Demokratischen Partei und der Volkspartei – gegenüber,
- durch die Entfernung kirchlicher Informationen aus den Massenmedien, wodurch die Bedeutung bischöflicher Hirtenbriefe erhöht wurde.

Man könnte diese Liste noch ergänzen und noch andere Fakten aufzählen, die den polnischen Episkopat in eine Monopolstellung und in eine von ihm nicht angestrebte Machtposition hineinbrachten. Nicht ohne Bedeutung für diese Stellung war die Ergänzung der schon von der historischen

Tradition her hohen Position des Primas von Polen durch die ausgesprochen charismatische Führerqualität von Kardinal *Stefan Wyszyński*, die durch seine Verhaftung noch gesteigert wurde.

5. Sowohl auf Grund der historischen Tradition als auch von seiner besonderen aktuellen »Monopolstellung« her artikuliert der polnische Episkopat die Interessen der polnischen Kirche, die fast zur Gänze mit den Interessen der Nation identisch sind. So ist es nicht verwunderlich, daß der polnische Episkopat öfter im Namen der Nation spricht, besonders dann, wenn es sich um wichtige Probleme handelt. Dies war der Fall beim Versöhnungsbrief an den deutschen Episkopat, der ja gerade deswegen die heftige Kritik der Gomulka-Regierung hervorrief. Auch das Memorandum des polnischen Episkopats an die Regierung während der Verfassungsdebatte ist so zu verstehen. In diesem Memorandum trat die Kirche nicht nur für die Religionsfreiheit, sondern auch für formelle demokratische Freiheitsrechte aller Bürger ein. Aus allen diesen Gründen wurde der polnische Episkopat bzw. die institutionelle Kirche, deren offizieller Alleinrepräsentant der Episkopat ist, vielleicht mehr nolens als volens, zwar nicht zur de iure-, aber doch zur de facto-Opposition. Sie ist zwar eine Opposition, aber sie stellt sich nicht als eine politische Alternative dar: Der Sozialismus als solcher wurde vom Episkopat nie angegriffen. Die Kirche ist vielmehr eine kulturelle Widerstandskraft (cultural resistance), eine namenlose Opposition (opposition without name).

### III. DIE KREATIVE ANPASSUNGSFÄHIGKEIT DER POLNISCHEN KIRCHE IN EINER POSTREVOLUTIONÄREN GESELLSCHAFT

#### *1. Politische Anpassungsfähigkeit*

Nach der Etablierung der sozialistischen Macht in Polen hat man schon seitens der Kirche im Jahre 1950 einen Modus vivendi mit dem marxistischen Staat ausgehandelt.

Dieser Verständigungsakt war ein Präzedenzfall; und dies in einer Zeit, in der man von einer Vatikanischen Ostpolitik im heutigen Sinn überhaupt nicht sprach und auch nichts hören konnte, da ja gerade ein Jahr vorher vom Vatikan Kommunisten exkommuniziert worden waren. In Polen hat es schon damals Verständigungsversuche gegeben, die bis heute andauern. Man war seitens der Kirche realistisch und gesprächsbereit eingestellt, war aber auch selbstbewußt. Ein Beweis für die realistische Einschätzung der

polnischen Situation durch die Kirche bzw. den Episkopat war das Verhalten der Kirche während der Unruhen in den Jahren 1956, 1968 und 1970. Man hat von der Kirche her jeden, auch den geringsten Demokratisierungsprozeß begrüßt und, das soll hier unterstrichen werden, unterstützt. Dafür wurde der Kirche Anerkennung zuteil, und sie erhielt Zugeständnisse, die sie wiederum moralisch und auch teilweise institutionell stärkten.

## *2. Pastorale Anpassungsfähigkeit*

Eine solche Anpassungsfähigkeit zeigte sich darin, daß die Kirche Polens neue Strukturen und neue Methoden der Pastoral entwickelte. Zu den wichtigsten Strukturen, die man in der Nachkriegszeit entwickelte, gehört der Religionsunterricht außerhalb der Schule (der Religionsunterricht in den Schulen wurde endgültig nach 1961 aufgehoben) in den Pfarreien. Es hat sich gezeigt, daß diese für Polen neue Struktur viel mehr der Identifizierung der Jugend mit der Kirche hilft als der Religionsunterricht in den Schulen. Es ist kaum anzunehmen, daß jemand, der sich ernsthaft mit diesen Problemen befaßt, an eine Rückkehr des Religionsunterrichtes in die öffentliche Schule denkt. Eine andere Struktur, die man seitens der Kirche entwickelt hat, ist die Hochschuleseelsorge, die in jeder Universitätsstadt sehr gut funktioniert und neue Methoden entwickelt. Zu den neuen Institutionen gehören auch päpstliche Institute für Philosophie und Theologie. Sie ersetzen den Mangel an Philosophisch-Theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten. Auch die Massenveranstaltungen in Form großer Wallfahrten haben nicht mehr viel mit ihren Urformen zu tun. Sie ersetzen die mangelnde Präsenz der Religion in den Massenmedien.

Zu den institutionellen Mitteln, mit denen man die Situation in den Griff zu bekommen versucht, gehört die Tendenz zur Verdichtung des Pfarrnetzes in Polen. Nicht zuletzt sollte man den Versuch, die Mündigkeit der Laien zu wecken, erwähnen. Dieser Prozeß stößt natürlich aus sehr verschiedenen Gründen auf große Schwierigkeiten. Es gibt aber Anzeichen dafür, daß solche Initiativen auf spontane Weise, fast außerinstitutionell, aber mit dem Segen der Pfarrer und Bischöfe, besonders in Großstädten zunehmen. Die Pfarrgemeinderäte und die Diözesansynoden sind weitere Beweise für den pastoralen Anpassungsprozeß. Man versucht nicht nur das zu bewahren, was zu bewahren ist, sondern man versucht, die Tätigkeit der Kirche zu dynamisieren.

#### IV. PERSPEKTIVEN FÜR DIE ZUKUNFT

Daß die Kirche Polens eine starke gesellschaftliche Kraft darstellt, ist eine unbestrittene Tatsache. Fest mit dem Volk verbunden, gewinnt diese Kirche von Jahr zu Jahr an Bedeutung und Stärke. Das von der Geschichte oft bestätigte Prinzip, demgemäß eine »fortschrittliche Minderheit« eine »nichtfortschrittliche Mehrheit« regiert, die in absehbarer Zukunft verschwinden wird, ist allen Anzeichen nach für die Situation in Polen untauglich, besonders wenn man sich für eine konstruktive, mit der Identität der Nation in Einklang stehende Politik entscheiden will. Von marxistischer Seite scheint diese Tatsache an Verständnis zu gewinnen, indem man mit der Kirche zu dialogisieren sucht und diese, zwar noch nicht *de iure*, jedoch immer öfter *de facto*, als kooperierenden Partner behandelt.

Angesichts dieser Situation war das Gipfeltreffen zwischen Parteichef *Edward Gierek* und Polens Kardinal-Primas *Stefan Wyszyński* am 29. Oktober das wichtigste politische Ereignis des Jahres 1977. Bemerkenswerterweise wurde diesem Treffen schon allein vom Protokoll her – das Treffen kam im Parlamentsgebäude (Sejm) zustande, wo man den Primas von seinem Palais in der Miodowa-Straße 17 aus in Begleitung einer Ehreneskorte der Miliz erscheinen ließ – wie auch von allen Massenmedien eine große Bedeutung zugemessen. Laut Kommuniké habe *Edward Gierek* mit *Stefan Wyszyński* einen Meinungsaustausch gehabt über »die wichtigsten Probleme, denen sich Nation und Kirche gegenübersehen, Probleme, die von großer Bedeutung sind für die Einheit der Polen im Streben nach dem Wohlergehen des Landes«. Obwohl Einzelheiten dieses Gesprächs vertraulich geblieben sind, eine äußerst wichtige Sache kann man dem Kommuniké entnehmen: daß nämlich der Kirche das Recht, sich in den wichtigsten Sachen der Nation zu äußern und zu engagieren, zugesagt wurde. Ein paar Tage später betonte der Kardinal in einer Predigt, die diesem Treffen gewidmet war, daß er in besonders schwierigen Situationen »klar die Forderungen der polnischen Staatsräson berücksichtigen« müsse. Doch allein die Tatsache, daß die Kirche seitens des marxistischen Staates um Hilfe gebeten wurde, bedarf keines zusätzlichen Kommentars, sie ist ein bezeichnendes Phänomen der polnischen Wirklichkeit.

Seit diesem Treffen hat sich das offizielle Klima in den Beziehungen zwischen Kirche und Staat wesentlich verbessert: Der Primas wird als »hervorragender Patriot« bezeichnet, und es gehört zum guten Ton, sich offiziell über Kirche und Episkopat positiv zu äußern. Man unterstreicht sogar den historischen Beitrag der Kirche in der Vergangenheit Polens, die

Bedeutung der friedensfördernden Funktion des Heiligen Stuhls. Dies kam zum Vorschein, als am 1. Dezember 1977 *Edward Giereks* historische Audienz bei *Papst Paul VI.* folgte, die erste eines kommunistischen Parteivorsitzenden Polens. Der Papst sagte darauf, die Kirche sei, wie in der Vergangenheit, bereit, Polens Gesellschaft ihre Zusammenarbeit anzubieten. Es gebe jedoch Bedingungen, die eine solche Kooperation effektiv machen würden: ein vom Vertrauen gekennzeichnetes Klima zwischen Kirche und Staat und die Anerkennung des der Kirche eigenen Auftrags im modernen Polen. »Der Beitrag der Kirche«, sagte der inzwischen verstorbene Papst, »wird um so wirkungsvoller sein, je mehr sich andere Bedingungen, von der Erziehung der Jugend über Umweltfragen bis zur sozialökonomischen Lage des Landes und seiner Bevölkerung verbessern.« In dem offiziellen Kommuniqué hieß es weiter: »Eine konstruktive Förderung gegenseitiger Beziehungen und ein fruchtbarer Dialog, der dazu beiträgt, das gegenseitige Verstehen zu vertiefen, werden fortgesetzt, auf der Tatsache gründend, daß die moralisch-politische Einheit der polnischen Nation unschätzbar wertvoll ist und daß Unterschiede in der Weltanschauung sie nicht beeinträchtigen sollten.«

Schon am 6. Januar erklärte Kardinal *Stefan Wyszyński* die Bereitschaft und Kompetenz der Kirche zur Zusammenarbeit mit den Behörden mit dem Ziel einer moralischen Erneuerung der Nation. Dafür aber, betonte der Primas, sei nicht nur die formelle Anerkennung der Kirche als gesetzliche Körperschaft notwendig, sondern auch die Wiedereinführung der traditionellen christlichen Verbände und die Genehmigung einer unabhängigen katholischen Presse. Die Anerkennung des legalen Status der Kirche ist nicht nur Vorbedingung für alle formellen Abkommen mit dem Staat, sondern bedingt auch die Effektivität, so die Bischöfe in einem Hirtenbrief vom 17. September 1978, des Beitrages der Kirche zur Überwindung der fortdauernden Schwierigkeiten der Nation. Die Kirche wurde bisher als Realität anerkannt. Doch ihrer Stärke bewußt, will sie als gleichberechtigter Partner mit einem gesicherten Status, der dieser Stärke entspricht, im Dialog mit den Behörden auftreten.

Die gesellschaftliche Position und Stärke der katholischen Kirche Polens schien im Herbst 1978 eine neue Qualität zu gewinnen: durch die überraschende Wahl des Krakauer Kardinal-Erzbischofs, *Karol Wojtyła*, zum Papst. Parteivorsitzender *Edward Gierek*, Staatsratsvorsitzender *Henryk Jabłoński* und Ministerpräsident *Piotr Jaroszewicz* schickten nach Rom ein Glückwunschtelegramm, in dem die Wahl als historisches Ereignis und der Papst selbst als hervorragender Sohn der polnischen Nation gewürdigt wurde. »Es ist unser inbrünstiger Wunsch«, erwiderte *Johannes*

*Paul II.* in einem Telegramm vom 17. Oktober 1978 an die polnische Staats- und Parteiführung, »daß Polen sich geistig und materiell in Frieden, Gerechtigkeit und Achtung vor dem Menschen entwickelt. Im Geiste des Dialogs, den die großen Vorgänger, deren Namen ich trage, begannen, möchte auch ich mit Gottes Hilfe alles tun, was zum Nutzen meines geliebten Volkes beiträgt, dessen Geschichte seit tausend Jahren mit dem Auftrag und Dienst der katholischen Kirche verbunden ist.«

Obwohl die Volksrepublik Polen keine diplomatischen Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl hat (nur einen ständigen Vertreter für Gespräche mit dem Vatikan bei der polnischen Botschaft in Rom), hat man doch zur Amtseinführungsfeier des polnischen Papstes eine offizielle Delegation höchsten Ranges, mit dem Staatsratsvorsitzenden *Henryk Jabłoński* an der Spitze, nach Rom geschickt. Diese wurde dann als erste Staatsdelegation überhaupt in Privataudienz vom Papst empfangen. Anlässlich dieser Feier wurde zum erstenmal in der Geschichte des polnischen Fernsehens eine heilige Messe ausgestrahlt, und zwar die von der Amtseinführung des neuen Pontifex. Weitere Konsequenzen der Wahl *Karol Wojtyła*s für Polen ließen nicht lange auf sich warten. Schon während der Inauguralfeier war der Besuch des Papstes in Polen im Gespräch. Das konnte ja nicht vermieden werden. Eine offizielle Nachricht kam am 2. März 1979. Im Rundfunk und Fernsehen wurde diese als erste Agenturnachricht bekanntgegeben. In einem Kommuniqué der polnischen Presseagentur (PAP) hieß es, daß »der Primas von Polen, Kardinal *Stefan Wyszyński*, im Namen der polnischen Bischofskonferenz am 22. Februar 1979« den Papst zu einem Besuch in Polen eingeladen habe. Zugleich aber, so hieß es, »wurde die PAP beauftragt, eine Erklärung abzugeben«, laut welcher »der Vorsitzende des Staatsrates, *Henryk Jabłoński*, im Namen der höchsten staatlichen Behörden Zufriedenheit äußerte über diese Einladung des polnischen Episkopats und über die Äußerung *Johannes Pauls II.*, daß er sein Vaterland, die Volksrepublik Polen, besuchen will. Der erste Sohn der Nation in der Geschichte, der die höchste Würde in der Kirche trägt, wird herzlich sowohl von den Behörden als auch von der Gesellschaft empfangen. Mit diesem Besuch, betonte das Kommuniqué, ist die Überzeugung verbunden, daß er der Einheit aller Polen und der Vertiefung der Zusammenarbeit der Kirche mit dem sozialistischen Staat, der weiteren Entwicklung der Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und dem Heiligen Stuhl, dienen wird.«

Schon allein der Ton des Kommuniqués, besonders aber die dort formulierten Erwartungen sprechen für sich selbst. Gerade für die von *Edward Gierek* so oft unterstrichene »Einheit der Nation«, die der »Einheit aller

Polen« gleicht, braucht man heute in Polen nicht nur Détente mit der starken Kirche; diese reicht nicht mehr aus. Was man heute braucht, ist vielmehr eine Zusammenarbeit mit ihr in den »wichtigsten Fragen der Nation« (*Edward Gierek*). Dazu aber muß man der Kirche den Status eines Partners gewähren und vor allem durch effektive und nicht nur deklamatorische Maßnahmen ihr Vertrauen gewinnen. Andererseits aber sollte man das Vertrauen der kommunistischen Machtinhaber (und der sowjetischen Vormacht) der Kirche gegenüber stärken und diesen überzeugend versichern, daß die Kirche keine Machtansprüche hegt. Viel von letzterem geschah während des historischen Besuches des Polen-Papstes in seiner Heimat vom 2. bis 10. Juni 1979.

Bei der Ankunft am Warschauer Militärflughafen wurde der Papst mit dem höchsten Staatsprotokoll empfangen, obwohl es offiziell hieß, daß der Papst Gast des polnischen Episkopats und seine Polenreise eine Pilgerfahrt und kein Staatsbesuch sei. Nach der Begrüßung durch Kardinal *Stefan Wyszyński* folgten warme Begrüßungsworte des Staatsratsvorsitzenden *Henryk Jabłoński*. Vor der Ehrenkompanie des polnischen Militärs assistierte dem Papst, neben dem Staatsratsvorsitzenden, der einst inhaftierte Kardinal-Primas *Stefan Wyszyński* – Symbol der lebendigen Stärke der polnischen Kirche. Einige Stunden später, beim Empfang im Schloß Belvedere, nach der Begrüßung durch den Parteivorsitzenden *Edward Gierek*, sagte *Johannes Paul II.* in seiner Ansprache ohne irgendwelche Befangenheit: »Indem die Kirche einen religiösen Kontakt mit dem Menschen anknüpft, festigt sie den Menschen in seinen natürlichen gesellschaftlichen Banden . . . Das ergibt sich aus der grundlegenden Mission der Kirche, die überall und immer darum bemüht ist, den Menschen besser, seiner Würde bewußter, seinen Aufgaben im Leben, in der Familie, in der Gesellschaft und im Sinne des Patriotismus hingebener zu gestalten, vertrauensvoller, mutiger, seiner Rechte und Pflichten bewußter, als ein gesellschaftlich verantwortliches, schöpferisches und nützlich Wesen. Die Kirche will für diese Tätigkeit keine Privilegien, sondern ausschließlich das, was für die Erfüllung ihrer Mission unentbehrlich ist. In dieser Richtung entwickelt sich auch in Polen die Tätigkeit des Episkopats . . . Wenn der Apostolische Stuhl in diesem Bereich um eine Verständigung (porozumienie) mit den Vertretern der Staatsverwaltung bemüht ist, dann ist er sich – abgesehen von der Rücksicht auf die Bildung von Bedingungen einer integralen Tätigkeit der Kirche – dessen bewußt, daß die Verständigung den historischen Rechten des Volkes entspricht, deren Söhne und Töchter in ihrer überwiegenden Mehrheit die Söhne und Töchter der katholischen Kirche sind. Im Lichte dieser selbstverständlichen

Voraussetzungen sehen wir diese Verständigung als eines der Elemente der ethischen und internationalen Ordnung in Europa und in der heutigen Welt, die sich aus der Beachtung der Rechte des Volkes und der Rechte des Menschen ergibt.«

Daß es der Kirche insgesamt und auch der Kirche Polens um ihre pastorale Mission geht, nicht aber um Machtansprüche, wurde von Papst *Johannes Paul II.* deutlich hervorgehoben. So als er am 9. Juni vor Millionen Zuhörern in Krakau versicherte: »Es gibt keinen Imperialismus der Kirche.« Oder wenn er in Auschwitz am 7. Juni von seiner Hochachtung vor den Opfern von »Menschen verschiedener Ideologien, nicht nur Gläubigen« sprach und an den Anteil des russischen Volkes »am letzten schrecklichen Krieg um die Freiheit der Völker« erinnerte und seine Landsleute aufforderte, allen Leuten und jedem Volk brüderlich zu begegnen. Diese Aussage des Papstes schien vertrauenserweckend zu wirken nicht nur bei der polnischen Staats- und Parteiführung, sondern bei Polens sozialistischen Nachbarn, vor allem bei der Sowjetunion, was man schon wenige Stunden später der sofortigen Reaktion der TASS-Nachrichtenagentur entnehmen konnte, die mit Zufriedenheit diesen Satz zitierte, bei gleichzeitiger Akzentuierung der friedlichen Einstellung des Papstes während seiner Polenreise. Noch stärker reagierte man von polnischer Seite. Als der Staatsratsvorsitzende *Henryk Jabłoński* – Historiker von Haus aus – in seiner auf polnische Geschichte bezogenen Abschiedsrede an den Papst am Flughafen in Krakau-Balice sagte: »Wir, in Volkspolen, sind die Erben des ganzen Nachlasses früherer Generationen, und es gilt als unerschüttertes Prinzip für uns, daß wir nichts von diesen Werten, welche uns unsere Väter überliefert haben, fallen lassen dürfen.« Daß damit die Kirche als pars integralis der polnischen Gesamtkultur gemeint war, verstanden alle. Deutlicher konnte das ein Politbüromitglied der polnischen KP nicht formulieren. Er sprach weiter vom Gleichklang zwischen den Aussagen *Johannes Pauls II.* über Arbeit und Würde des arbeitenden Menschen mit »dem Gedanken, der zum Grundstein unseres Systems – der Befreiung der Arbeit, der sozialen Gerechtigkeit und allseitiger Sicherung der Menschenrechte – wurde«. Auf Worte des Papstes über Krieg und Frieden zurückgreifend, unterstrich der Staatsratsvorsitzende: »In diesen und auch in anderen Aussagen haben wir viele konvergierende Gedanken gefunden, die derselben Sorge um wertvollste Anliegen aller Völker entstammen.« Was wollte man damit sagen? Alles in allem: Man hat nach Gemeinsamkeit gesucht mit der Kirche, die während der letzten zehn Tage (des Papstbesuchs) ihre Stärke in aller Öffentlichkeit demonstriert hat. Auf den Beifall der anwesenden Bischöfe, Priester und Nonnen antwor-

tete der Papst ganz nüchtern mit Formulierungen von einer »Signalwirkung« nicht nur für Polen: »Der Besuch eines Papstes in Polen ist gewiß ein Ereignis ohne Präzedenz nicht nur in diesem Jahrhundert, sondern im ganzen Jahrtausend... Dieses Ereignis war sicher ein Akt gewissen Mutes von beiden Seiten. In unseren Zeiten braucht man jedoch gerade einen solchen Akt des Mutes. Manchmal muß man es wagen, in eine Richtung zu gehen, in die bisher noch niemand ging. Unsere Zeiten haben ein ungeheures Bedürfnis nach solchem Zeugnis, das dem Willen zur Annäherung zwischen den Völkern und Systemen als unerläßlicher Bedingung des Friedens in der Welt (Hervorhebung im Original) Stimme verschafft. Unsere Zeiten fordern von uns, daß wir uns in keinerlei steife Grenzen einschließen, wenn es um das Wohl des Menschen geht...« Die Auswirkungen des Papstbesuchs in Polen sind im Moment nicht leicht abzuschätzen. Gewiß sind diese vielschichtig und differenziert. Schon allein die Bedeutung der Polenreise *Johannes Pauls II.* für die Belebung des religiösen Lebens der polnischen Gesellschaft, die oft als »zweite Taufe Polens« bezeichnet wird, hat enormes Gewicht. Daß durch den Papstbesuch die schon immer starke gesellschaftliche Position der Kirche Polens bekräftigt worden ist, scheint außer jedem Zweifel zu stehen. Die Haltung des Papstes, die Verhaltensweise der Millionen Gläubigen während dieser Tage wirkten überraschend auf die politische Führung in Polen und bestätigten das, was die Kirche bestätigt haben wollte: daß Religion bzw. Kirche ein Faktor der Stabilität, der staatsbürgerlichen Solidarisierung und Aktivierung – also »Stimulans« statt »Opium« sein kann, wenn man sie nur in Ruhe läßt; daß die Kirche »mit jedem Arbeitssystem zur gemeinsamen Verständigung kommen will«, wenn man ihr erlaubt, »zum Menschen von Christus zu reden«<sup>1</sup>. Daß die Kirche es mit der Dialogbereitschaft ernst meint, wurde vom Papst in der Ansprache vor dem polnischen Episkopat am 5. Juni in Częstochowa verdeutlicht. Polens Episkopat, so hieß es, habe schon vieles in dieser Richtung unternommen, »er darf nicht aufhören, diese für die heutige Kirche wichtigen Initiativen zu ergreifen«.

Noch am Vorabend des Papstbesuchs, am 29. Mai 1979, kam es zu einem Treffen zwischen Kardinal *Stefan Wyszyński* und Parteivorsitzenden *Edward Gierek*. Laut einem Kommuniqué, das an Eintracht alle ihre bisherigen Begegnungen in den Schatten stellte, hat man von »neuen Impulsen des Zusammenwirkens von Kirche und Staat sowie einer weiteren Ent-

---

<sup>1</sup> *Johannes Paul II.*, Predigt vor den Arbeitern der Lenin-Hütte in Nowa Huta am 9. Juni 1979.

wicklung der Beziehungen zwischen Polen und dem Heiligen Stuhl« gesprochen.

Der Dialog zwischen Kirche und Staat vollzieht sich im Moment auf der obersten institutionellen Ebene, d. h. zwischen Episkopat bzw. Vatikan und der polnischen Staats- und Parteispitze. Er wird sich noch einige Zeit auf dieser Ebene abspielen müssen, da es ja der Kirche um die Aushandlung der Anerkennung ihres legalen Status geht.

Sollte aber dieser Dialog die Unterstützung des Volkes gewinnen, wird er von der obersten institutionellen Ebene notwendigerweise »nach unten« durchbrechen müssen und zur effektiven staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Gläubigen, die in der gesellschaftspolitischen Praxis oft von der Verfassung abweicht, beitragen. Das aber würde bedeuten, daß auf weitere Sicht sich der sozialistische Staat als weltanschaulich neutral darstellen und konsequenterweise auf die programmatische Atheisierung verzichten muß, wenn er als glaubwürdiger Partner eines ernstgemeinten Dialogs mit der katholischen Gesellschaft, der es mit der »Einheit aller Polen« (so *Edward Gierek*) ehrlich meint und sich vor der öffentlichen Meinung bewähren will.

Die katholische Kirche Polens ihrerseits hat bereits einiges in dieser Richtung getan, indem sie in den vergangenen Jahren, besonders aber in der letzten Zeit, die von wirtschaftlichen Schwierigkeiten (die auch politische Auswirkungen haben) gekennzeichnet ist, bewiesen hat, daß sie, obwohl sich ihrer Stärke stets bewußt, an einer »Chomeinisierung« der polnischen Gesellschaft keinesfalls interessiert ist. Dazu ist sie zu sehr nationalorientiert und historisch zu sehr erfahren.

Gerade während des historischen Papstbesuches konnte seitens der Kirche dieses Argument verdeutlicht und auch für Moskauer Begriffe verständlich gemacht werden.